

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Entsendung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 133.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 157.

Dinstag, 14. Juli 1874. — Morgen: Apost. Theil.

7. Jahrgang.

Zur Befreiung des niedern Klerus.

Zu den werthvollsten Errungenschaften unserer Verfassung zählten wir immer jene Bestimmungen, welche jedem Staatsangehörigen die gleichen bürgerlichen und politischen Rechte gewährleisten, allen die Wohlthaten, Bequemlichkeiten und Vortheile des öffentlichen, bürgerlichen Lebens, zu denen die Gesamtheit beisteuert, zuerkennen, so lange sie sich als ordentliche, gesittete und friedliche Mitbürger benehmen, allen die Freiheit des Gewissens, des Bekenntnisses und der Meinungsäußerung in Wort und Schrift innerhalb der gesetzlichen Schranken zugestehen. Es stand zwar zu erwarten, daß der Durchführung der vollen Gleichberechtigung in einem Staate, der noch vor kurzem so tief im Mittelalter steckte, mannigfache Hindernisse würden bereitet werden, daß dieselbe auf Vorurtheile und Hemmnisse stoßen werde, welche erst durch die Zeit und den reisenden Sinn des Volkes beseitigt werden können. Aber dem Staate liegt es ob, durch Gesetze seinen obersten Prinzipien überall dort Zwangscurs zu verschaffen, wo jene bürgerliche Gleichheit aus freien Stücken und aus freiem Willen nicht gebührend respectirt wird. Wenn es von der Willkür einzelner abhängen soll, ganze Klassen von Bürgern vom Rechte der Selbstbestimmung, der freien Meinungsäußerung, den Vortheilen und Bequemlichkeiten des bürgerlichen Lebens auszuschließen, ohne

daß die Staatsgewalt ihr Veto einlegt, so ist das ein Rechtsstandpunkt, der nicht geeignet ist Propaganda zu machen, ein Civilisationsstandpunkt, der eben beweist, wie weit wir praktisch noch davon entfernt sind, alle die großen philosophischen Grundwahrheiten und Thesen anzuerkennen, auf welchen unsere constitutionelle Regierungsform aufgebaut wurde und auf deren Verkündigung vor der Welt wir so stolz waren.

Zu diesen Bemerkungen veranlassen uns ein paar Schmerzschreie, die in jüngster Zeit aus der Mitte des niedern Klerus ausgegangen und aller Welt den Einblick gestatten in Verhältnisse, wie sie in einem Culturstaate nicht geduldet werden sollten. Die Kategorie der „weißen Sklaven“ will noch immer nicht aus unsern socialen Verhältnissen verschwinden. In neuester Zeit, namentlich seit der Proclamation der päpstlichen Unfehlbarkeit, sind die obern Mitglieder der römischen Hierarchie, die Kirchenfürsten, dem absoluten Willen des unter der Herrschaft der Jesuiten stehenden Vaticans dienstbar geworden. Die ganze Klerisei hat dadurch mit einem Schlage eine jesuitische Organisation und Unterordnung angenommen. Je tiefer man hinabsteigt auf der hierarchischen Stufenleiter, desto drückender werden die Fesseln, die auf allen lasten, so daß der niedere Seelsorgerklerus, der die eigentlichen Arbeiter im Weinberge des Herrn liefert, gegenwärtig einen völlig rechtslosen und in Knechtschaft schmachenden Stand bildet. Der Bischof darf nach den

Geboten der Curie nichts kennen, ihm darf als Norm seiner Handlungsweise nichts dienen als päpstliche Bullen und Decrete und die mittelalterlichen kanonischen Satzungen.

Zudem sind in die Hand des Bischofs die Mittel gegeben, nach Gutdünken zu belohnen und zu strafen, die Unterwürfigen und Blindgehorchenden zu befördern, die Widerspänstigen, die Unzufriedenen, die sich erinnern, daß im Staate außer dem Bischofe noch jemand anderer zu befehlen hat, die nicht vergessen, daß außer den kanonischen Satzungen noch anderes zu Recht besteht, von ihren Stellen zu vertreiben, abzusetzen, insam zu cassieren. Wir haben es in jüngster Zeit erlebt, daß Geistliche, weil sie ihr Abgeordnetenmandat im Sinne ihrer Wähler und gemäß der eigenen Ueberzeugung ausübten und stimmten, wie es ihnen ihr Gewissen dictierte, von ihren Bischöfen abgesetzt, gemäßregelt oder zu schmähhlichem Widerruf gezwungen wurden. Alle Tage lesen wir, dieser und jener Geistliche wurde so lange auf die Gewissensfolter gespannt, bis er sich „reumüthig“ unterwarf oder einem Verufe entsagte, der ihm Sklavenspflichten auferlegt und ihn jeden Augenblick in Conflict mit seinem Gewissen und den bürgerlichen Pflichten brachte. Kurz die Lage des niedern Klerus ist eine außerordentlich gedrückte geworden, ja derselbe ist bereits in so tiefe Abhängigkeit versunken, daß man vonseite des Episcopats gar kein Fehl mehr daraus macht, dessen Sklaverei offen proklamiert und

Feuilleton.

Die „Lanterne“ Rochefort's.

Unter dem Titel „Chronik“ veröffentlicht der Gerettete von Neu-Caledonien eine kleine Broschüre in englischer und französischer Sprache. Preis drei Pence. Verleger: Weldon und Comp. Sie bildet den Anfang einer Reihenfolge von kleinen Broschüren, deren je eine unter demselben Titel wöchentlich in London erscheinen wird und die, wenn möglich, massenhaft nach Frankreich eingeschmuggelt werden sollen. Das Erscheinen dieser „Chronique“ war vor längerer Zeit angekündigt. Damals bezeichnete man die Firma Ward, Lock und Tyler als deren Herausgeber, doch scheint diese im letzten Augenblicke die Ehre des Verlags abgelehnt zu haben, worauf die obscurere Firma Weldon und Comp. ihn übernahm. Der Umschlag trägt dieselbe Farbe wie die ehemalige „Lanterne“ und letztere selbst prangt in Holzschnitt auf dem Titelblatt. Der Druck ist gut, das Papier weiß, das Format klein Duodez, der Inhalt —

Den Inhalt zu charakterisieren, wäre eben nicht schwer, wenn man sich einfach begnügen wollte zu sagen, daß er dem der ehemaligen „Lanterne“

gleich, daß er meist in Angriffen gegen das verschollene Empire besteht und daß er eine große Masse von Phrasen enthält, die mit winzigen Gaben von französischem Esprit verlegt sind.

Einige Stellen mögen für den Inhalt und die Tendenz der Schrift sprechen:

„Weshalb — so wird man fragen — das Aufreißen alter Wunden? Sind nicht alle Schleier gelüftet? Kennt die Welt nicht alle Arien, die von den Virtuosen des Kaiserreichs auf dem Klavier des Charlatanismus gespielt wurden? Ist auf den moralischen Werth des „Philosophen von Chislehurst“ noch nicht Licht genug geworfen worden? Weshalb sollte man diesen Schiffbrüchigen nicht lieber ungestört den ewigen Schlaf schlafen lassen? Die todte Schlange beißt ja nicht mehr.“

In solchen Ansichten steckt ein Irrthum, der nicht energisch genug bekämpft werden kann. Das Kaiserreich sind wir los, sein Schwanz aber ist geblieben. Bonaparte hat, als er floh, uns sein System und seine Verwaltung hinterlassen, als sicherste Rache. Der 4. September begnügte sich, die Minister zu wechseln, statt daß er sämtliche Ministerbureaux hätte rein fegen sollen. Die Bureaux waren es, die während 18 Monaten dem Berschwörer von Metz gestatteten, seinen Verrath und seine Straflosigkeit unter dem preußenfreundlichen

Schatten von Versailles zur Schau zu tragen. Diese Bureaux waren es, welche die erbittertesten Feinde des Empire aus den Gefangenen des Bürgerkrieges herausjuchten, um die Gräber von Neu-Caledonien mit ihnen zu bevölkern.

So verabscheuungswürdig auch ein Individuum sein mag, jener Phlegmaticus, dem sein Phlegma erst im Momente der Gefahr abhanden kam; jener Melancholicus, den man für Wilhelm den Schweigsamen hielt, während er höchstens Karl dem Einfältigen gleich, besaß nimmermehr die Eigenschaften, um für sich allein eine Nation wie die französische zu verderben. Was sie zerrüttete, war nicht der Despot, es war der Despotismus.

Angenommen selbst, daß Louis Napoleon Bonaparte von den edelsten Gedanken und rechtlichsten Absichten befeelt gewesen, daß er die Staatskassen gefüllt statt erschöpft hätte, daß das Heer durch ihn an Mächtigkeit statt an Cognac gewöhnt worden wäre, daß seine Umgebung aus ehrlichen, überzeugungstreuen Männern bestanden hätte statt aus Nichtswürdigen, aus einem sittenreinen Morny, einem menschlichen Troplong, einem intelligenten Canrobert und einem wahrheitsliebenden Rouher — selbst dann noch hätte, so behaupte ich, das Empire ein klägliches Ende nehmen müssen. Denn der Absolutismus hat die meiner Meinung nach kost-

von ihm „Gehorsam und Treue unter allen Umständen“ verlangt.

Die Gewohnheit in der Uebung der Disciplin ist zwar in dem katholischen Klerus eine althergebrachte, und meist begnügt man sich damit, innerlich zu knirschen und die Faust im Saße zu ballen; es gibt aber dennoch — zum Ruhme des niederen Klerus sei es gesagt — Fälle, wo er nicht auf sich herumtreten läßt und er manchemal ein entschiedenes Manneswort zur Abwehr findet. So erschien am letzten Donnerstag ein katholischer Priester der St. Pöltner Diocese, der greise Pfarrer Leitgeb von Stöfing, unvermuthet auf der Versammlung des penzinger deutsch-liberalen Vereins zu Purkersdorf und hielt eine Rede, die nicht ermangeln wird, in hierarchischen Kreisen einiges Kopfschütteln zu erregen. In herzegewinnender Weise, mit überzeugender Wärme und unerschütterlicher Entschlossenheit sprach der greise Priester von der heutigen „Disciplin der katholischen Kirche“ erzählte, wie der Bischof von St. Pölten, Monsignore Binder, ein Rundschreiben an die ihm unterstehende Geistlichkeit erlassen habe, mit der kategorischen Aufforderung, das schriftliche Versprechen zu leisten, dem Bischofe unüberbrückliche Treue und Gehorsam unter allen Umständen zu leisten. Pfarrer Leitgeb fügte hinzu, daß er ohne Bedenken die Zumuthung blinden und unbedingten Gehorsams, der zum frevelhaften Ungehorsam gegen Staat und Gesetze werden müßte, zurückgewiesen habe. Als der würdige Priester im weiteren Verlaufe seiner Rede auf Abschaffung der die Menschheit nicht verbessernden Feiertage, d. h. auf deren Verlegung auf die arbeitslosen Sonntage drang, als er den Ueberwieg der Fasttage beleuchtete und die Ehelosigkeit der Priester als einen „Raub an dem Natur- und Menschenrechte“ erklärte, als er schließlich mit funkelnden Augen in die Worte ausbrach: „Die Sonne der Aufklärung möge den kalten Koloß Rom zerschmelzen“ — da brauste ein zustimmender Jubelruf durch die Menge, man drängte sich um den ehrwürdigen Priester, der sich den stürmischen Huldigungen nur durch die Flucht zu entziehen vermochte.

Der Versammlung ward es sofort klar, daß der Mann sich um seine Pfarre gesprochen. „Verfolgung, Hohn, Betrübnis, Pein wird fortan seine Losung sein.“ Aber rasch bildete sich unter den wackern Männern durch Wort und Handschlag ein Bund: „den braven Mann nicht fallen zu lassen!“ Man wird sein Schicksal scharf im Auge behalten, man wird ununterbrochen von seinem fernern Lose sich Kenntnis verschaffen, man weiß, daß der Bischof den heimkehrenden „Rebellen von Stöfing“ nicht segnen und nicht in christlicher Liebe umarmen wird. Es ist heilige Pflicht der gesammten liberalen Partei,

die Zukunft des würdigen Pfarrers Leitgeb zu überwachen, überhaupt alle Priester, welche die Sklavenketten abzuschütteln willens sind, vor Untergang und Verderben zu schützen. Die Männer von Purkersdorf gelobten es, sie werden ihren Schwur halten. Mögen auch die andern es thun. Es wäre Thorheit, nach den gemachten Erfahrungen von der Regierung in dieser Beziehung irgend welchen Schutz für den Unterdrückten zu erwarten. Wird doch aus Galizien das Unglaubliche berichtet, daß die Regierung das Bestreben der reichstreuern ruthenischen Geistlichkeit nach einer Trennung von Rom und nach Begründung einer nationalen ruthenischen Kirche als „revolutionäre Bewegung“ betrachtet und strengstens überwachen läßt.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 14. Juli.

Inland. Die Durchführungsbestimmungen zu den confessionellen Gesetzen sind noch immer nicht erschienen. Wie der „Schles. Ztg.“ aus Wien geschrieben wird, ist der an die Statthaltereien ergangene Erlass nichts weiter als eine vertrauliche Amtsinstruction, worin die Statthalter darüber belehrt werden, wie die confessionellen Gesetze aufzufassen seien, welche Bedeutung sie für Staat, Kirche und Regierung haben und in welcher Weise sich die Behörden zu denselben stellen müssen. Was die eigentliche Durchführung, die praktische Anwendung der Gesetze von Fall zu Fall anbelangt, so sollen darüber bindende Weisungen erst bei nächster Gelegenheit erlassen werden. So bald dürften dieselben übrigens kaum in Kraft treten, da man im Cultusministerium der Ansicht sein soll, daß der gegenwärtige Zeitpunkt dazu nicht geeignet sei, und die Regierung ängstlich bemüht ist, jedem Conflict mit den Bischöfen aus dem Wege zu gehen.

Rieger und Palacky haben sich alle Mühe gegeben, um ihre durch den Eintritt der mährischen Declaranten in den Reichsrath erschütterte Position wieder zu befestigen und hatte Graf Belcredi die Mission übernommen, Prajak und Genossen zu bewegen, daß sie einer Conferenz beizuhören, welche die Festsetzung eines gemeinsamen Actionsprogramms zum Ziele haben soll. Prajak und Genossen wollten von dieser Zumuthung nichts wissen, allein die klericalen Protectoren erklärten den mährischen Altcechen rundweg, daß sie im Falle des Ungehorsams nimmermehr auf ihre Unterstützung bei den Wahlen zu rechnen hätten, — und so mußte Prajak nachgeben.

Wie die Steuerfassionen der Geistlichen angelegt werden, ist jüngst an einem con-

creten Beispiel dargethan worden. Bekanntlich haben in der leitmeritzer Diocese zwei Geistliche, die eine Theilung aus der Staatssubvention beansprucht und erhalten hatten, dieselbe dem Diocesanfonde zugewendet. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß sie ein Einkommen von 1200 bis 2000 fl. haben, ihre Fassion aber, da das Beneficium aus Grundstücken besteht, nur auf 300 fl. gemacht hatten, während diejenigen Seelsorger, welche ihre Dotation aus dem Religionsfonde erhalten, dieselbe selbstverständlich voll und ganz angeben müssen. So handelt christliche Wahrheitsliebe. Aber das Talent des betreffenden Bezirkshauptmannes ist zu bewundern, der das Gesuch zu begutachten hatte.

Ausland. Ueber die eigentlichen Beweggründe, welche den Anlaß zur Revolte der ostpreussischen bauerlichen Arbeiter gegeben, verlautet jetzt nachträglich, daß das Institut des durch die neue Kreisordnung eingesetzten Amtsvorstehers nach Ansicht der Auführer nichts weiter bedeute, als die Wiedereinführung der Leibeigenschaft. Dieser Grund ist indessen wohl nur vorgehoben. Es erschiene geradezu unbegreiflich, wie in der bauerlichen Bevölkerung solche, in dem Institut der Amtsvorsteher auch nicht im entferntesten begründete irrthümliche Auffassungen Platz greifen könnten, wenn nicht von feudalen Agitatoren aller Fanatismus aufgeboten würde, um die ländliche Bevölkerung durch Schildebungen graufigster Art zu Ausschreitungen, wie die in Fischhausen und Duednau zu verleiten. So sind diese Revolten ein Beweis dafür, daß die feudal-kericalen Agitation, nachdem ihr in den Städten im letzten Zeit ein Hemmschuh angelegt worden, auf dem Lande ihr Glück jetzt versuchen will.

Die bezüglich der Botschaft Mac Mahons ausgesprochene Ansicht, der Marschall wolle für seine siebenjährige Amtsdauer ein strammes „3. Regiment“ organisieren und weder die Proclamation der Monarchie noch jene der Republik gestatten, scheint auch von den Republikanern der verfallenen Kammer getheilt worden zu sein. Veriaul von der Linken hat in Folge dessen das Cabinet interpellirt, ob die Botschaft Mac Mahons der Kammer das Recht abzuspochen beabsichtige, den Charakter des Gesetzes vom 20. November auszulegen, und ob der Marschall auch in Zukunft der verantwortliche Delegierte der Nationalversammlung bleiben werde. General Cisey setzte es durch, daß die Beantwortung dieser Interpellation bis zur Berathung der Verfassungsgesetze vertagt werde, Mac Mahon und seine Minister wollen unter keiner Bedingung Farbe bekennen, denn auch jene Eröffnungen, welche der Vicepräsident des Ministerrathes im Verfassungsausschuß machte, sind nicht geeignet, Klarheit in die Situa-

tion zu bringen, alles, was er berührt, zu vergiften, alles, was er auszeichnet, zu erniedrigen.

Nur wer, wie ich, 6000 Meilen weit im Zwischendeck eines Kriegsschiffes von Europa weggeschleppt wurde, kann es fassen, wie sehr ich erstaunt war, bei meiner Heimkehr alles zu einer Rückkunft von der Insel Elba vorbereitet zu finden. Statt der definitiven Einjargung des Kaiserreiches, an die ich geglaubt hatte, begegnen meine Blicke den mehr als je schamlosen kaiserlichen Helmbüscheln, nicht allein in den Straßen von Paris, sondern, Gott verzeih es! auch in den Straßen von London.

Da ich für das republikanische Frankreich, nicht aber für das katholische Irland schreibe, fühle ich nicht die Verpflichtung in mir, zu untersuchen, wie weit die Sympathien des vereinigten Königreichs für die uneinige und intrigante Hülseherster Familie sich erstrecken; aber wofern England seine Sicherheit einer bonapartistischen Restauration anvertrauen sollte, dann würde es wie mir dünkt, sein Glück auf eine sehr schlechte Karte setzen.

Louis Bonaparte, der den französischen Journalisten nur Gefängnisse zu bieten wußte, hatte für ausländische Journalisten noch ein freundliches Lächeln bereit. Jenen standen die Thore von St. Pelagie, diesen die Bruntgemächer von Compiègne

offen. Aber es tanzt keiner ungestraft in einer königlichen Quadrille vis-à-vis vor einem gekrönten Haupte, und ein kaiserlicher Händedruck ist wohl geeignet, ein strenges Urtheil über kaiserliche Füßlader abzuschwächen. Wenn es jedoch dem Kaiser Napoleon III. je in den Sinn gekommen wäre, einen englischen Journalisten in sein Rauchzimmer zu nehmen und ihm bei einer Cigarre freundlich zu bedeuten, daß er (Napoleon), wenn ihn England dazu auffordern wolle, freundlichst geneigt sein würde, der englischen Nation eine Verfassung zu entwerfen, die, nach dem Modell der französischen gearbeitet, das englische Volk ebenso glücklich machen würde, wie das französische durch die seinige ist, — wie hätte der englische Patriotismus über eine solche Zumuthung wohl gelacht!

Nach wie vor hätte sich England vor dem Hause Bonaparte. Um ihm zu schaden, schloß dieses im Krimkriege Frieden mit Rußland, bewog es Italien zur Abtretung von Nizza, unternahm es die Expedition nach Mexiko und intriguierte es im Jahre 1866 mit Deutschland.

Wenn Frau Witwe Bonaparte sich von neuem den kaiserlichen Purpur umhängen und der junge Zögling von Woolwich erst in den Sattel gesetzt sein sollte, dann würden wir alleammt die Folgen

fühlen. Vorerst haben wir außer der weißen auch noch die dreifarbigte Schreckensherrschaft zu bekämpfen. Wohl höre ich von allen Seiten die Versicherung, daß ein loyaler Degen jetzt an Frankreichs Spitze stehe. Mir aber dünkt, daß ebensowenig, wie ein Republikaner jemals ein Ministerportefeuille aus den Händen eines Monarchen annehmen sollte, so auch ein Monarchist die Annahme einer Stelle aus den Händen der Republik verweigern müßte.

Wenn Marschall Mac Mahon wirklich gesonnen ist, letztere zu erhalten, dann verstoßt er an Loyalität gegen seine Freunde, seine Vergangenheit und sich selbst; wofern er es aber auf die Vernichtung der Republik abgesehen hat, dann entbehrt er der Loyalität gegen die Regierung, an deren Spitze er steht. Ich kann dem Gesichte nicht widerstehen, den schlechtesten Vers, den Molière je geschrieben, auf ihn anzuwenden, nemlich den:

„Ce monsieur loyal porte un air bien déloyal.“

Mit der Andeutung, daß eine genaue Untersuchung der Loyalitätsmenschen dieser Gattung den Stoff für die wöchentlich erscheinenden Broschüren des Verfassers abgeben werde, schließt er seine erste Nummer.

tion zu bringen. Die Dreißigercommission hat übrigens sämtliche Verfassungsartikel der Subcommission und außerdem die Bestimmung angenommen, daß der Präsident der Republik wiedergewählt werden könne. Der Gesetzentwurf des Dreißigerausschusses unterscheidet sich insofern von den Forderungen der Regierung, als derselbe das Recht der Kammerauflösung ausschließlich dem Staatschef zuerkennt, während die Regierung dieses Recht nur unter Mitwirkung des Oberhauses ausüben will.

Die unmenschliche Grausamkeit, mit welcher die carlistischen Nordbrennerbanden einen friedlichen Kriegscorrespondenten, den am Arme gelähmten preussischen Hauptmann a. D. Albert Schmidt, nach seiner Gefangennahme erschossen haben, begeistert das „Vaterland“ so sehr, daß es allen Ernstes aus diesem Anlaß Gelegenheit nimmt, für die Anerkennung der Carlisten als kriegsführende Macht öffentlich zu plaidieren. Es ist eine seltsame, feudale Pöbel, welche sich in diesem Verlangen kundgibt. Wir glauben nicht, daß die deutsche Reichsregierung in der Lage sein wird, irgend eine Genugthuung für diesen ganz unentschuldbaren Mord zu begehren — aber die Blutschuld, welche der Carlismus mit dieser That von neuem auf sich geladen, wird nicht unergolten bleiben, „denn jede Schuld rächt sich auf Erden.“

General Zabala hat am 2. Juli einen kurzen energischen Tagesbefehl an die Armee erlassen, worin er sagt: „Das Vaterland hat seine Hoffnung auf uns gesetzt, zeigen wir uns seiner würdig.“ Wie der Correspondent des Standard mittheilt, haben die Carlisten in der Schlacht bei Estella nur dreihundertfünfzig Gefangene gemacht. Oder haben sie etwa die anderen massacrirt und nur den Rest am Leben gelassen?

In der Mittwochssitzung des englischen Unterhauses fragte der Serjeant Simon den Premierminister, ob die Regierung zu dem in Brüssel abzuhaltenden Congreß einen Repräsentanten zu schicken gedenke, und wenn das, welches die Bedingungen seien und welche Vollmacht der Vertreter besitzen werde. Disraeli erwiderte: die Regierung habe sich erboten, einen Delegierten zu dem Congreß nach Brüssel zu schicken, wenn ihr über verschiedene Punkte von der russischen Regierung befriedigende Antwort werde gegeben werden. Ueber die Bedingungen ausführlich zu sprechen, sei jetzt ungelegen und würde nur zu Mißverständnissen führen; die Actenstücke werden wahrscheinlich in dieser Woche schon dem Hause vorgelegt werden.

Zur Tagesgeschichte.

— Von der österreichischen Nordpol-Expedition. Im Laufe des Sommers wird die geographische Gesellschaft in London Versuche machen, um einige Nachrichten über die österreichische Nordpol-Expedition, unter Commando der Herren Payer und Weyprecht, zu erhalten. Das Schiff „Wiggins“ wird zu diesem Zwecke nach Spitzbergen entsendet werden.

— Ein Riesengeschütz. Die in der Kanonenwerkstätte des Arsenal in Woolwich betriebene Anfertigung einer 80 Tonnen wiegenden Kanone erregte im betreffenden Departement nicht geringes Interesse, da das Geschütz mehr als zweimal so groß ist, als die größte der bekannten Rieskanonen. Der Stahlblock, aus dem das innere Rohr gefertigt wird, wird als das größte bis jetzt fabricierte Stahlstück betrachtet. Der Länge nach mißt es 25 Fuß, im Durchmesser 25 Zoll; sein Gewicht erreicht nahezu 12 Tonnen.

— Geistesgegenwart. Zum Empfange eines bereits „verflorenen“ Fürsten stand der Bürgermeister nebst den würdigen Stadtverordneten auf dem Perron bereit, rings umdrängt von der schaulustigen Menge und in erster Linie natürlich von der lieben Schuljugend, die der lahme Polizeidiener nur mit äußerster Kraftanstrengung in die loyalen Unterthanen gestemmten Schranken zurückweisen vermochte. Der Zug hält und Serenissimus, von brausenben Hoch empfangen, wird von dem sorglosen Bürgermeister, ehe er seine wohlfestudirte Rede beginnt, erst in

das Wartezimmer geleitet und dessen Thür zugemacht. Einer der Jungen aber, sehr aufgebracht, daß dieser wichtigste Theil des Empfanges seiner und seiner Commilitonen Kenntnis entzogen werden soll, magt es, die Thür zu öffnen und sogar das unehrerbietige Wort „Schafstopf!“ hineinzuschreien. Den Bürgermeister faßt kalter Graus, er nimmt aber alle Energie zusammen und stammelt, zwar etwas bleich, aber doch lächelnd: „Verzeihen, Euer Durchlaucht — der Schlingel meint mich!“

— Die Beute russischer Wölfe. Nach einer Notiz des russischen „Regierungsanzeiger“ betrug die Zahl der im Gouvernement Kaluga (südwestlich vom Gouvernement Moskau, 573 Quadratmeilen groß) von Wölfen zerrissenen Hausviere im Jahre 1873 nicht weniger als 32,260 Stück. Darunter waren 28,845 Stück Pferde, Groß- und Kleinvieh, Schweine und 3415 Stück Geflügel.

— (Berkehr.) Das hamburger Post-Dampfschiff „Saxonia“, Capitän Nielsen, ging am 8. Juli nach Westindien, das Post-Dampfschiff Frisia, Capitän G. Badenhausen, am 8. Juli von Hamburg via Havre nach Newyork ab; das Post-Dampfschiff Silesia, Capitän Hebid, welches am 24. v. M. von Hamburg abgegangen ist, ist am 8. d. wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Das der deutschen transatlantischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft (Alderlinie) in Hamburg gehörende Post-Dampfschiff „Goethe“, Capitän Wilson, trat am 9. Juli seine vierte diesjährige Reise mit 15 Cajüts- und 125 Zwischendecks-Passagieren, sowie Post und Ladung von Hamburg direct ohne Zwischenhäfen anzulansen nach Newyork an.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Aus Innerrain, 12. Juli. Bei der am 11. Juli l. J. vorgenommenen Gemeindevorstandswahl für die Gemeinde Senosetsch wurde als Gemeindevorstand Herr Josef PIANO, als Gemeinderäthe die Herren Johann Meden und Franz Mahorčič gewählt. Diese Wahl bedeutet den Sturz des Paschahums, welches das bisherige Gemeindehaupt und sonst noch vielseitiger Vorstand in Senosetsch, Herr Josef Zelen, ausgelbt hat.

Ein Protectionskind und Schleppträger des politischen verblättern Doppelgestirnes Bleiweis und Costa, waltete er seines Amtes in derart rückwärtsloser dictatorialer Art und Weise, daß er sich nach und nach die Ungunst der meisten Senosetscher zugezogen hat. Mit allen möglichen Schikanen trat er insbesondere dem einzigen dem Orte Senosetsch und der Umgebung segensbringenden industriellen Etablissement, der Bier- und Malzfabrik entgegen, und brachte durch die Pression, die er aus selbstthätigen Gründen auf selbe üben zu müssen geglaubt, in mehrfacher Beziehung den Ortsinsassen empfindlichen materiellen Schaden bei. Mit Zelen fällt eine Stütze der national-liberalen Partei im Lande, die sichtlich immer mehr an Boden verliert. Die Mehrzahl der Bürger von Senosetsch begrüßt die Neuwahl mit hoher Genugthuung und weiß sie zu würdigen, ein freudiges Gelage gab diesen Gefühlen Ausdruck.

— (Communalanlehen und Sparkassen.) Das „N. W. T.“ schreibt: Jene Provinz-Communen, welche zuletzt die Aufnahme von Anlehen mittelst Emission von Losen beschlossen haben, sind infolge der Ungunst der Verhältnisse nicht dazu gekommen, ihren Plan zu realisieren. Die Gemeinde Graz mußte bekanntlich das mit einem wiener Bankinstitut bereits getroffene Uebereinkommen lösen und sich mit einem allerdings bedeutenden Reuegeld begnügen. Dafür contrahierte sie bei der grazer Sparkasse ein in Annuitäten rückzahlbares Anlehen. Die Commune Linz wollte bekanntlich gleichfalls ein Losanlehen emittieren, aber die Väter der oberösterreichischen Restbank mußten, wie aus Linz berichtet wird, auch die Idee aufgeben und sich mit der dortigen Sparkasse über ein Darlehen verständigen. Eine dritte Commune, Laibach, hat, wie man sich erinnern wird, ebenfalls die Aufnahme eines Anlehens durch eine Lotteriemission beschlossen, ohne daß es bisher möglich war, den Beschluß auszuführen. Es werden betreffs dieses dritten Communalanlehens zwar Unterhandlungen mit einer Wechselstube gepflogen, aber die

Wahrscheinlichkeit gewinnt immer mehr Raum, daß auch hier die heimathliche Sparkasse schließlich das erforderliche Geld wird hergeben müssen. Und so sehen wir drei Fälle, wo die Sparkassen für jene Mittel sorgen, welche früher die Wechselstuben mit Hilfe der Börse beschafft haben. Wie in vielen anderen Situationen, bewährt sich die Thätigkeit der Sparkassen auch bei den Communalanlehen.

— (Die diesjährige Ernte in Europa.) Ueber die Ernteausichten in Europa spricht sich ein in der „Times“ vom 6. d. enthaltener Bericht von H. Rains Jackson (der allgemein als eine landwirthschaftliche Autorität gilt) in hohem Grade ermutigend aus. Vergleicht man (heißt es in diesem Berichte) die gegenwärtigen Ausichten der Körnerernten in der ganzen Welt mit denjenigen desselben Datums im vorigen Jahre, so begünstigen sie in hohem Grade die gegenwärtige Saison, die von vielen Beobachtern als der Beginn eines Cylus guter Jahre betrachtet wird, und der Komet, der nun nördlich im nördlichen Horizont sichtbar ist, wird als eine gute Vorbedeutung angesehen, da in einem früheren Kometenjahr, zu Anfang des Jahrhunderts, späte Fröste erzwangelten das erwartete Unheil anzuküsten und eine große Ernte folgte, während die französischen Weinberge, als ihre ersten Sprößlinge vernichtet wurden, frische Reime und Stengel ansetzten, die eine reichliche Weinlese erzeugten.

— (Kronprinz Rudolfsbahn.) Als Vorkäufer der auf den 18. d. vertagten Generalversammlung geht wiener Blättern der Bericht des Verwaltungsrathes für das Geschäftsjahr 1873 zu. Derselbe constatirt, daß das Geschäftsergebnis im Vorjahre trotz der Krisis und ihrer nachtheiligen Folgen ein günstigeres als im Jahre 1872 war. Das beförderte Frachtenquantum betrug 1872 bei einer Betriebslänge von 65.8 Meilen 15,219,655 Zollentner, 1873 bei einer solchen von 80.6 Meilen 22,020,248 Zollztr. Den ausgiebigsten Antheil hieran hatten wie in den Vorjahren auch 1873 die Rohproducte der Eisenindustrie und die Erzeugnisse derselben. Die Gesamteinnahme für den Güterverkehr betrug im Jahre 1873 2,678,746 fl. gegen 1,556,437 fl. im Jahre 1872, jene für den Personen- und Gepäcksverkehr 982,240 fl. 60 kr. Der größte Personenverkehr ergab sich, wie in den Vorjahren, in der vierten Wagenklasse mit 891,985 Personen. Der Stand der Betriebsmittel am Schlusse des Jahres 1873 war folgender: Es standen in Verwendung 67 Locomotiven sammt Tender, 16 Tenderlocomotiven, 256 Personenwagen, 1787 Lastwagen und 17 Schneepflüge. Von Zügen verkehrten 3031 Personenzüge, 10,399 gemischte, 11,806 Lastzüge und 823 Regiezüge. Der Bruttogewinn betrug im vergangenen Jahre 3,537,021 Gulden 28 kr., die Summe der Auslagen 2,633,980 fl. 15 kr., daher das Gesamtreinertragnis 925,065 fl. 17 kr. Die Auslagen für den Bau der neuen Strecken beziffern sich folgendermaßen: Für St. Valentin-Steyer, St. Michael-Billach 29,993,672 fl., für Steyer-Weyer-Rottenmann-St. Michael, Leoben, St. Veit, Klagenfurt und Launsdorf-Mofel 27,978,400 fl., für Tarvis-Laibach 16,135,900 fl., für Weyer-Rottenmann 18,701,640 fl., für Kleinreifling-Amstetten 7,556,900 Gulden, für Hieslau-Eisenerz 1,858,679 fl., für Billach-Tarvis 5,364,821 fl., zusammen 107,590,013 Gulden. Die Materialvorräthe repräsentierten am 31. Dezember 1873 einen Werth von 984,638 fl. Die Vorkäufe aus dem Titel der Staatsgarantie betragen sammt 4 Percent Verzinsung 16,070,653 fl., die Debitoren 6,431,742 fl., Creditoren 4,332,768 fl. Das Gesellschaftskapital belief sich auf 110,937,300 fl., die Cassa- und Effectenbestände betragen 134,004,558 fl. Das Reinertragnis beziffert sich zum Jahres-Durchschnittscurse des Silbers von fl. 108.39 auf 797,072 fl. 38 kr. Hievon sind zu befreiten die 5proz. Zinsen vom Actien- und Prioritätenkapitale, somit Amortisationsquote 5,239,988 fl. 32 kr. Es ergibt sich sonach ein von der Staatsverwaltung zu leistender Vorschuß per Silber im Betrage von 4,442,915 fl. 94 kr. An den Bericht betreffs der Geschäftsführung schließt sich jener betreffs Erwerbung der Concession zum Bau und Betriebe der Lokomotiv-Eisenbahn von Steinach über

Kaffee, Steg, Ischl, Ebensee, Attnang, Ried nach Ausdiesenhofen, eventuell Schärding. Der Verwaltungsrath beantragt, die Generalversammlung möge die Genehmigung zu dieser Concessionierung erteilen.

— (Alpenverein.) Programm der Schneeburg-Festpartie. Die Mitglieder der Section Krain des deutschen und österr. Alpenvereines wurden von der Section Küstenland zur feierlichen Eröffnung der von letzterer Section erbauten Schneeburg geladen. Die Abreise von Laibach erfolgt mit dem triester Postzuge Sonntag den 19. Juli um 3 Uhr früh bis St. Peter, wo man um 5^{1/2} Uhr ankommt. Von dort wird sofort mittelst bereitgehaltener Wagen nach Koritenza (1 Fahrstunde) aufgebrosen und dort gefrühstückt. Dann wird man 1 Stunde über Hutweiden, 5 Stunden durch Wald, zum Unterkunftschaus ansteigen. Der Ausbruch der Section Küstenland beschafft dort Wein und Brot in genügender Menge. Für andere Lebensmittel wollen aber die Teilnehmer der Partie selbst sorgen. Träger werden in Koritenza bereit sein. Am Abend wird der Gipfel bestiegen und auch für ein kleines Programm alpiner Unterhaltungen gesorgt werden. Am 20. d. M. morgens geht es zum Sonnenaufgang auf die Kuppe. Der Abstieg erfolgt gegen Norden in 6 Stunden nach Igendorf, wo in Mlaters gutem Gasthause Mittag gehalten werden wird. Nachmittags wird man zu Wagen über Altmarmarkt, Laas, längs des Zirknitzer Sees nach Zirknitz und zur Südbahnstation Kotel sich begeben, von wo aus die triester und görzger Mitglieder den in Triest um 1/2 6, in Görz um 10 Uhr früh eintreffenden gemischten Zug, die nach Norden zurückkehrenden Gäste aber den von Kotel um 11 Uhr nachts abgehenden Postzug zur Heimkehr benutzen können. Wer an der Partie theilzunehmen wünscht, wird dringen ersucht, dies befrüchtigt Bestellung der Unterkunft, Träger u. im Laufe des morgigen Tages entweder directe an den Vorstand der Section Küstenland C. Freiherrn von Czernig oder in der Buchhandlung von Kleinmayr und Bamberg bekannt zu geben.

— (Expres-SENDUNGEN.) Infolge einer zwischen den Handelsministerien der beiden Reichshälften getroffenen Vereinbarung werden vom 16. Juli d. J. angefangen im inländischen Verkehre Fahrpostsendungen über Verlangen des Aufgebers unter den bestimmten Vorschriften sogleich nach ihrer Ankunft dem Adressaten durch besondere Voten (Expres) in die Wohnung zugestellt. Diese Bezeichnung „Expres“ oder „durch einen besondern Voten“ ist sowohl auf dem Briefe oder Pakete und dem Frachtbriefe ersichtlich zu machen. Die Sendungen dürfen jedoch keiner zollamtlichen Behandlung unterliegen, den Betrag von 100 fl. in Postnachnahme nicht übersteigen und muß der Adressat im Postorte wohnen. Auf Fahrpostsendungen für den eigenen Beststellungsbezirk des Ausnahmepostamtes findet die Expresbestellung keine Anwendung.

— (Obstbau.) Ein guter Apfel kostet gegenwärtig genau ebensoviel wie die italienische Orange. Dabei ist die Orange größer und schmackhafter und hat bei sorgfältiger Verpackung einen weiten und kostspieligen Transport zu ertragen. In gleichem Preisverhältnisse stehen alle übrigen Obstsorten. Beweis genug, daß der Obstbau anfängt, sehr gewinnbringend zu werden, und daß es eine wahre Sünde wäre, Wege, Gräben Feldränder ohne genügende Obstbaum-Anpflanzungen zu lassen.

Eingekendet.

Allen jenen Stadtkatholiken, welche dieser Tage an der Verbreitung der Nachricht, daß ich freiwillig gestorben bin, ein Vergnügen fanden, so wie auch jenen, welche diese von Müßiggängern, faulen Subjecten und den Stadtkatholiken zu Stande gebrachte Lüge gläubig angenommen haben, bringe ich ganz geziemend zur Kenntnis, daß ich noch lebe, denjenigen aber, welche schon im Begriffe waren, mir die Ehre des letzten Besuches zu erweisen, danke ich recht verbindlichst zugleich mit der Bitte, mir dies später einmal erweisen zu wollen.

Laibach, 14. Juli 1874.

Jos. Leuz,
Handelsmann und Hausbesitzer.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten **Original-Lose** rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma **Adolf Haas in Hamburg** jedermann besonders und angelegentlichst empfohlen.

Witterung.

Laibach, 14. Juli.

Morgens Nebel, dann heiter, nachmittags Hausenwolken längs der Alpen. Wärme: morgens 6 Uhr + 16°6', nachmittags 2 Uhr 28°7' C. (1873 + 29°0', 1872 + 27°5' C.) Barometer 737.48 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 21.9 um 2.9° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.95 Millimeter. Regen.

Augewählte Kreise.

Am 14. Juli.

Hotel Stadt Wien. Spiz, Asscuranzinspector, Pinz. — Schleimer, Handelsm., Rottenmann. — Ehrenreich, Gutsbesitzer, Ponovitsch. — Frau Moschel, Private, Graz. — Karlin, Dreßnit und Slaps, Reisender, Wien. — Dombaj, Kaufmannsgattin und Mauthner, Pest. — Laninger, Augsburg.

Hotel Elefant. Trojer, Oberlieutenant, mit Gemahlin, Fiume. — Mais, Innertrain. — Dr. Pini, Dalmatien. — Polan, Forstmann, Haasberg. — Kohn, Mainz. — Amerling, Alexandrien. — Gräfin Auersperg, Landespräsidentenswitwe, Billitschgraz. — Fürst Ludwig, Wien. — Derbit, Bezirkshauptmann, Krainburg. — Schotten und Bauer, Kaufleute, Mattersdorf.

Hotel Europ. Gabelsberg, sammt Frau, Flitsch. **Mohren.** Bondiner, Reisender, Wien. — Widmar, Reisender, Pola. — Eisengarten, Deutschland.

Verstorbene.

Den 13. Juli. Franz Voltiro, Maschinenwärterskind, 2 M. und 6 L., St. Petersvorstadt Nr. 148, Lungenläs-mung. — Blasius Bonac, Maschinenpuger, 34 J., ist unterwegs von Sefana gegen Laibach am Hirnschlage infolge Sonnenstichs gähe verschieden.

Lottoziehung vom 11. Juli.

Wien: 90 70 14 86 31.
Graz: 68 23 63 46 35.

Telegramme.

Kissingen, 13. Juli. Fürst Bismarck wurde auf der Fahrt zur Saline durch einen Schuß an der rechten Hand verwundet. Der Attentäter, ein Bauernjunge, wurde sofort verhaftet und wäre beinahe gehängt worden. Im Verhöre gestand derselbe angeblich, aus Magdeburg zu sein. Die Verlegung Bismarcks am Vorderarme ist unbedeutend.

Morgen den 15. Juli 1874

**Casino
Militär-Concert.**

Anfang 8 Uhr. Entrée 10 kr.
(415) Hochachtend **Franz Ehrfeld.**

Bei **Josef Karinger**
sehr hübsche Zwirnhandschuhe
für Herren & Damen,
per Paar zu 50 kr. bis fl. 1-20. (310-8)

Zwei

Practicanten

aus gutem Hause finden in einem hiesigen Speereigekäfte sogleich Aufnahme. Auswärtige haben den Vorzug. Nähere Auskunft erteilt das **Annoncen-Bureau** in Laibach (Fürstehof 206.) (416-1)

Nach Töpliz billige und bequeme Retour-billets für die Fahrgelegenheit am 14. und 18. Juli d. J. (Eckerscheritsch beim Wrand.) (412)

Pergament-Papier

zum Obsteindünsten,
1 Bogen 20 kr.,
bei **Josef Karinger.**

(351-5)

Einladung

zur Theilnahme an den neu beginnenden Ziehungen der großen, von der **herzoglich braunschweig-lüneburgischen Landesregierung** genehmigten und garantierten

Geldverlosung.

Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Fall

Zthr. 150,000.

Die Hauptpreise betragen:

1 Thaler 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 6 à 10,000, 8000, 2 à 6000, 5000, 22 à 4000, 3000, 2500, 34 à 2000, 42 à 1500, 256 à 1000 u. u.

Ueber die Hälfte der Lose werden durch sechs Verlosungen mit Gewinnen gezogen; in allem **43,500** Gewinne und eine **Prämie**, welche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung kommen.

Wegen Einwendung des Betrages versende ich „**Original-Lose**“ für die erste Klasse, welche **amtlich planmäßig festgesetzt** schon den **23. und 24. Juli 1874** stattfindet, zu folgenden festen Preisen:

Ein ganzes Original-Los kostet Zthr. 4 oder fl. 6. — Ein halbes Original-Los kostet Zthr. 2 oder fl. 3. — Ein viertel Original-Los kostet Zthr. 1 oder fl. 1.50 ö. W., unter Zusage promptester Bedienung.

Jeder Theilnehmer bekommt von mir die mit dem **amtlichen Wappen versehenen Original-Lose** selbst in Händen und **garantiert der Staat Braunschweig die Gewinne.**

Der amtliche Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten nach geschehener Ziehung die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt zugefandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Lose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

Man beliebe sich baldigst und direct zu wenden an

Adolf Haas,

Staatseffecten-Handlung in Hamburg.

Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen sage ich meinen Interessenten den besten Dank. (386-3)

Wiener Börse vom 13. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Barre	Pfandbriefe.	Geld	Barre
Spec. Rente, 5 p. Pap.	70.30	70.41	Alg. 5 p. Ob.-Credit.	95.-	96.-
do. do. 5 p. in Silber	75.00	75.80	do. do. in 3 p.	85.-	86.-
Lose von 1864	100.-	100.50	Nation. 2 p.	92.35	92.50
do. von 1860, ganz	109.75	110.25	Alg. Ob.-Creditanst.	85.75	86.-
do. von 1860, händl.	114.-	115.-			
Prämienf. v. 1864	134.-	135.-			
			Prioritäts-Obl.		
			Franz-Joseph-Bahn	102.80	103.90
			Öst.-Nordwestbahn	97.75	98.-
			Siebenbürger	80.25	80.75
			Staatsbahn	138.75	139.-
			Südb.-W. zu 500 fr.	107.25	107.50
			do. do. 2.	223.80	224.-
			Lose.		
			Credit-2.	160.-	161.-
			Wobolfs-2.	12.75	13.-
			Wechsel (3 Mon.)		
			Anges. 100 fl. Südb. W.	93.35	93.50
			Franck. 100 fl.	83.00	83.70
			Hamburg	54.50	54.70
			London 10 Pf. Sterl.	111.60	111.70
			Paris 100 Francs	44.15	44.25
			Münzen.		
			Rais. Münz-Ducaten	5.39	5.39
			20-Francstück	8.91	8.93
			Preuß. Rassenfchets	1.65	1.65
			Silber	104.75	105.-

Telegraphischer Coursbericht
am 14. Juli.

Papier-Rente 70.35 — Silber-Rente 75.55 — 1860er Staats-Anlehen 109.75 — Bankactien 579 — Credit 230.75 — London 111.55 — Silber 104.75 — 20-Francs-Stücke 8.90